

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)**

264 (28.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227548)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ersteinsicht
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 „
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 264.

Bant, Donnersag den 28. Dezember 1893.

7. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar tritt das „Norddeutsche Volksblatt“ in den achten Jahrgang und beginnt ein neues Abonnement auf das 1. Quartal des Jahres 1894.

Die Veränderung in der Erscheinungsweise des „Norddeutschen Volksblattes“ hat gut eingeschlagen und uns zahlreiche Abonnenten und Leser zugeführt.

Nach dem Grundsatz: „das Stillstand Rückschritt ist“, haben wir uns für dieses Jahr vorgenommen, das „Norddeutsche Volksblatt“ zu vergrößern.

Um diesen Fortschritt recht bald und sicher ausführen zu können, bedürfen wir aber wiederum der vollen Unterstützung unserer Freunde und Leser, zwar nur dadurch, daß sie neue Abonnenten und neue Leserkreise werben.

Doch nicht allein der äußeren Gestaltung des Blattes, sondern auch dem Inhalt, dem inneren Gehalt, gilt dieses Streben. Je mehr Leser und Abonnenten das „Norddeutsche Volksblatt“ hat, desto vielseitiger und desto wirkungsvoller können wir es gestalten für die Propaganda unserer gemeinsamen Sache, der sozialdemokratischen Grundidee.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ die selben im neuen Jahre wieder vertreten wird, ist selbstverständlich, daß es das Sprachrohr und die Waffe der Kämpfer gegen Unterdrückung in sozialer und politischer Beziehung auch ferner sein soll und sein wird, brauchen wir wohl kaum zu betonen.

Wäge es in diesem Punkte uns an treuer Mitarbeiterhaft, wie an der Liebermittlung alles wissenswerthen, was hier und in der Umgegend passiert, nicht fehlen.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird daher auch ferner eine Freistätte sein für unterdrückte Meinungen, soweit sie nur irgend in der Öffentlichkeit angefochten werden können und müssen.

Die Leitung des „Norddeutschen Volksblattes“ wird auch wie bisher bestrebt sein, den Inhalt so zu gestalten, daß unsere Leser so schnell wie möglich und so eingehend wie möglich von allen Vorkommnissen im politischen Leben und was sonst wissenswerthes in der Welt vorgeht, unterrichtet werden.

Ganz besonders richten wir unsere Sorgfalt darauf, durch gute und leichtverständliche Leitartikel aufklärend und anfeuernd im Volke zu wirken. Die Berichte der gesetzgebenden Körper, soweit sie für die Leser des „Norddeutschen Volksblattes“ nur von Interesse sein können, werden so ausführlich, wie es nur der Raum des Blattes gestattet, wieder gegeben werden.

Auch der unterhaltende Theil soll wie bisher seine volle Berücksichtigung finden, wofür schon unsere Sonntagsbeilage, die „Neue Welt“, in ihrer nun besseren Gestaltung und Ausstattung beitragen wird.

Kurzum, wir bleiben die Alten mit dem heißen Verlangen, das „Norddeutsche Volksblatt“ unter voller Anwendung unserer freilich schwachen Kräfte immer besser zu gestalten und zu einem schönen großen Arbeiterblatt, zu einem geachteten Organ der Sozialdemokratie zu machen. Dazu bedarf es der Unterstützung der Arbeiterchaft; möge sie daher nicht vergessen, daß es ihr Interesse und ihre Pflicht ist, für die Ausbreitung ihrer Presse mit aller Kraft zu wirken.

Der Preis des „Norddeutschen Volksblattes“ bleibt unverändert und kostet es wie bisher vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pfennig, Selbstabholer 60 Pfennig pränummerando. Durch die Post ist das „Norddeutsche Volksblatt“ zu beziehen unter der Nummer 4596 der Postzeitungsliste.

Für Oldenburg (Stadt und Umgegend) nimmt Verfassungen entgegen unser dortiger Expedient Joh. Diekmann, Haarenstraße 10.

In der Erwartung, daß die Ausbreitung auch im kommenden Jahre stetige Fortschritte machen und der Verkehr mit unseren Lesern und Abonnenten sich zu einem recht regen gestalten wird, ladet nochmals zum Abonnement ein

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Politische Rundschau.

Bant, den 27. Dezember.

— Ein deutlicher Wind mit dem Zaunpfehl. Offenbar im Zusammenhang mit dem Verhalten konservativer Landräthe und sonstiger Beamten bei den letzten Wahlen und mit der „Kreiserklärung“, die dieser Tage die „Kreuzzeitung“ an die Reichsregierung richtete, bringt der „Reichsanzeiger“ folgenden Erlaß des preussischen Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg: „In dem Allerhöchsten Erlaß vom 4. Januar 1882 sind die Grundzüge angegeben, welche den künftigen Beamten für ihr politisches Verhalten nicht nur bei den Wahlen, sondern unter allen Verhältnissen zur Richtschnur zu dienen haben. Die politischen Gegensätze und Kämpfe der Gegenwart, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, geben mir Veranlassung, diesen Allerhöchsten Erlaß in Erinnerung zu bringen und seine Beachtung zur Pflicht zu machen. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergeben, die Ihnen unterlebenden Beamten hierauf hinzuweisen.“ Der hier in Rede stehende Erlaß, welcher vom Fürsten Bismarck gegengezeichnet ist, erklärt u. A. folgendes: „Das Recht des Königs, die Regierung und Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Die Regierungsalte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers und sind, wie dies auch vor Erlaß der Verfassung geschah, von den Ministern des Königs zu vertreten, aber sie bleiben Regierungsalte des Königs, aus dessen Entscheidung sie hervorgehen und der seine Willensmeinung durch sie verfassungsmäßig ausdrückt. Es ist die Aufgabe meiner Minister, meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verwahrungen gegen Zweifel und Verdunkelung zu vertreten. Ein Gleiches erwarde ich von allen Beamten, welche mir den Amtseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinflussen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsalte betraut sind und deshalb ihre Dienstreue nach dem Disziplinargesetz einhalten werden können, erstreckt sich die durch den Dienst bedingene Pflicht auf die Vertretung der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank anerkennen. Von allen Beamten erwarde ich, daß sie für sich, im Hinblick auf ihren Eid der Treue, sich von jeder Agitation gegen meine Regierung auch bei den Wahlen fern halten.“ — Wenn den Landräthen, die sich bei Wahlen und bei anderen politischen Agitationsgelegenheiten auf die Seite der Regierung stellten, aus ihrer politischen Agitation von gegnerischer Seite ein Vorwurf gemacht wurde, so wurde oft genug darauf erwidert, es müsse ihnen, den Landräthen, als Staatsbürgern jener Nation, ihre politische Meinung so gut zu vertreten, wie jeder andere Staatsbürger. Wir werden sehen, ob sich die konservative Presse dieser Argumentation jetzt erinnert und für die Landräthe, die gelegentlich einmal gegen die Regierung auftraten, desentwegen unter Berufung auf deren Staatsbürgerqualität Partei ergreifen wird. Großen Jubel erregt die Auffrischung des Erlasses im Gedächtnis der abhängigen Beamenschaft natürlich in den nationalliberalen Blättern, die schon lange die „höhere Gewalt“ des Ministerpräsidenten gegen die oppositionellen Herren Landräthe angerufen haben. Freilich, wenn der Erlaß auf hochkonservative Landräthe Anwendung findet, so muß er auch für nationalliberale Oberpräsidenten gelten. Man sieht, die „Ordnungspolizei“ gerät immer mehr in's Gedränge. Ob Bismarck sich's wohl hat träumen lassen, daß der Erlaß von 1882, dessen Urheber und Verfasser er ist, auch einmal gegen die Vertreter seiner eigenen Politik Anwendung finden könne? Und daß sein eigener Sohn ein Bundesgenosse der gegen die Regierung frontirenden Landräthe sein werde?

— In der bayerischen Kammer der Reichsräthe erklärte das Mitglied Fürst zu Löwenstein-Rosenberg bei der Abstimmung über den Militäretat, daß er dem Etat mit schwerem Herzen zustimme, dessen hohe Last eine schwere Schädigung des Nationalwohlstandes mit sich bringe. Die Lage sei um so trauriger, als keinerlei Aufbesserung gegeben werden könne, daß nicht noch größere Anforderungen herangetragen werden. Er sehe daher kein anderes Mittel zur Abhilfe als die Errichtung eines internationalen Schiedsrichteramtes zur Entscheidung völkerrechtlicher Streitfragen. Die Ausführbarkeit dieses idealen Gebankens liege heute näher als je. Die jetzt regierenden Fürsten wollen nur Frieden haben. Es sei nicht notwendig, daß sofort alle Völker einer solchen Eintrichtung zustimmen, wenn nur der Kern Europas an die Abrüstung gehe. Selbstverständlich konnte dieser Ausspruch in der „hohen“ Kammer nicht unwiderprochen bleiben. Dem Reichsrath Dr. Buhl

gehört das Verdienst, dem Mitglied Fürst Löwenstein-Rosenberg durch laute Pfaffen entgegengetreten zu sein. Die „N. Neuest. Nachr.“ bringen die bezügliche Antwort Dr. Buhl's im Gegensatz zur Ausführung des ersten Redners in gesperrter Schrift, was dem himmelweiten Vorzug der Rede des Fürsten Löwenstein-Rosenberg bei den denkenden Leuten keinen Abbruch thut. Bekanntlich haben auch die Sozialdemokraten als Reagent gegen die ungeheuerlichen Militärkosten die „umfürglerische“ Forderung aufgestellt: „Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Deere. Entschleunigung über Krieg und Frieden durch die Volkvertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.“ — Die sogenannten liberalen und ultramontanen „Volkvertreter“ mögen sich ein bißchen schämen, daß im Reichsrathe Forderungen ausgesprochen werden, die in der Kammer der Abgeordneten von den durch das Volk gewählten Abgeordneten als zu radikal und umfürglerisch verachtet und zurückgewiesen werden. Wirklich eine allerliebste Illustration unseres bürgerlichen Schlafmüthigthums.

— Ein militärisch gemäßigter Lehrer. Ein heftiger Lehrer, der ein Tagebuch über die Vorgänge in der Kaiserne während seiner Dienstzeit geführt und der Mannschaft (40 Kollegen) vorgelesen hatte, bekam, wie aus Kassel berichtet wird, vier Wochen Arrest.

— Moderne Repetiererei. Dr. med. Große in Leipzig Neudnitz hatte kürzlich in einem sozialdemokratischen Verein einen Vortrag über „Verbesserung der menschlichen Rasse“ gehalten, der in den Blättern der Ordnungsparteien mit argen Angriffen auf den Vortragenden wiedergegeben wurde. Schließlich kam es im ärztlichen Bezirksverein Leipzig-Stadt am 12. Dezember zu einer höchst erregten Auseinandersetzung darüber, ob ein Mitglied als Arzt wegen seiner sozialistischen Anschauungen und Agitationen aus diesem Standesvereine ausgeschlossen werden solle? Herr Dr. Große und seine Freunde erklärten, die ärztlichen Vereine seien keine politischen Vereine und hätten keinem Mitgliede Vorschriften über seine politischen Betheiligungen zu machen; sie wollten nur das verloren gegangene Vertrauen der Arbeitermassen zu den Bourgeois-Arzten wieder herstellen und glaubten, daß durch regen Verkehr, durch zweckentsprechende Vorträge und systematische Unterweisung in der in den Schulen nicht gelehrteten Hygiene viele Mißverständnisse zwischen beiden Parteien gelöst und beiderseitiges Vertrauen wieder geschaffen werden könne, und daß dann erst der volle Segen der Sozialgesetzte zu heilbringender Fruchtbarkeit in Erscheinung treten könne. Schließlich wurde beschlossen, Herrn Dr. med. Große vor ein ärztliches Ehrengericht zu stellen.

— Ein Offizier aus dem Spielerprozeß in Hannover ist befördert worden. Als Zeuge gegen Abter trat in dem Prozeß ein Lieutenant v. Kroßig vom Königs-Allanen-Regiment auf. Derselbe hatte von Abter 900 bis 1000 M. baar erhalten und dafür einen Wechsel über 1400 M. geben müssen. Auf eingehendes Befragen des Präsidenten gab der Zeuge zu, daß er das Geld zum Spiel verwendet habe. Rummel meldet das „Militär-Wochenblatt“, daß der Premier-Lieutenant v. Kroßig I. im Königs-Allanen-Regiment zum Rittmeister und Eskadronchef und der Sekonde-Lieutenant v. Kroßig II. in demselben Regiment zum Premier-Lieutenant befördert sei. — Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt hierzu: Ob der erstere ober der zweite Lieutenant mit dem Zeugen im Spielerprozeß identisch ist, vermögen wir nicht anzugeben. Wertwüchtig ist es jedenfalls, daß das erste, was man in der Öffentlichkeit erfährt über die Nachwirkung des Spielerprozeßes auf die Stellung der dabei betheiligten Offiziere, die Nachricht einer Beförderung ist.

— Um den „Bruder Bauer“ reißt sich die „Ordnungsparteien“. Von welcher Seite hat er Hilfe zu erwarten? Heute ist der Bauer frei, sagt man. Seine Freiheit ist jedoch nur bloßer Schein. Er hat die feudalen Fesseln abgestreift und dafür die kapitalistischen angelegt bekommen. Der Bauer ist durch die kapitalistische Entwicklung Schuldenbauer geworden. Sein Haus und seine Acker gehören nicht mehr ihm. Sein Vieh, die Milch der Kuh, die Frucht des Baumes, die Traube der Rebe, sie gehören dem Kapitalisten. Er muß den schönsten Theil des Ertrages der Arbeit verkaufen und den Erlös als Zins dem Kapitalisten überbringen. Die Form hat gewechselt, das Wesen der alten Ausbeutung ist geblieben. Der Bauer ist, wie der Arbeiter, der Handwerker, der kleine Kaufmann, in die Sklaverei des Kapitals gerathen. Er sieht das aber nicht ein, wie der Arbeiter, und hofft noch immer auf Hilfe. Aber weder die Kirche, noch die Staatsgewalt,

weber der Papst noch seine Geißlichkeit, noch der berechtete Reformparrer werden aus freien Stücken dem armen Bauer zu seiner ökonomischen Befreiung verhelfen, denn sie alle sind umlagern vom goldenen Reg der Kreuzspinne Kapitalismus. Dasselbe gilt von den „Ordnungs“-Parteien. Der Bauer mag sich der ultramontanen oder der national-liberalen Partei, der konservativen oder Volkspartei zuwenden, er wird der Genasfährte sein, denn was sie ihm in sozialer Beziehung bringen, kann nur Flückwerk sein, da alle auf dem Boden der alten Gesellschaft stehen und an der kapitalistischen Ausbeutung nicht rühren wollen. Mit der politischen Freiheit allein ist dem Bauer so wenig gedient, wie dem Arbeiter, denn politisch frei ist nur derjenige, der auch ökonomisch frei ist, das erfahren die Arbeiter alle Tage. Will also der Bauer wirklich frei sein, will er die Fesseln der Junktorei abstreifen, so muß er mit seinen Lebensgenossen, den Kleinbauern und Arbeitern, zusammenschließen und auf Befreiung aller Klassen hinarbeiten. Er muß sich selbst helfen. Der Bauer war ursprünglich ein Kommunist. Die zahlreichen Reste von Gemeineigentum an Grund und Boden, Allmenden u. jungen davon. Das er Privateigentümer geworden, das war sein Unheil. Der Bauer — heute noch zum Teil ein blinder Fanatiker des Privateigentums — er wird wiederum zum Gemeineigentum zurückkehren; er wird Sozialist werden oder sein Schicksal ist besiegelt.

— Spekulation auf die Zentrumsparthei. Ein Berliner Korrespondent der „Schles. Ztg.“ giebt sich der Hoffnung hin, daß die zahlreichen kirchlichen Freunde des Herrn Miquel in Verbindung mit den beiden konservativen Parteien und den Nationalliberalen unter Beistand der Polen und etwa einiger Antifemiten eine Mehrheit für die Steuerentwürfe bilden würden. Die Zentrumsparthei, so schmeichelt sich der Berliner Korrespondent, würde die Stempelsteuer annehmen, und die Tabaksteuer aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls, wenn auch mit einigen Modifikationen. Nun, diese Spekulation scheint gar nicht so aussichtslos zu sein. Die ultramontane „Köln. Ztg.“ bekundet ihre Geneigtheit, bedingungsweise einen Zoll auf importierte Higarren und eine Wertsteuer zu bewilligen. Dem Zentrum ist aber niemals zu trauen; seine Wege in aller großen politischen Fragen sind immer die Wege des politischen Schachers.

— Ueber einen Massenaustritt aus dem Bunde der Landwirthe berichten mehrere Blätter. Danach sollen von etwa 160 000 Mitgliedern des Bundes der Landwirthe in den letzten Monaten über 50 000 ausgestiegen sein. Der stellvertretende Direktor des Bundes, Wischendorf, kündigt seine Stellung zum 1. Januar wegen Unmöglichkeit mit dem ersten Direktor und weil er die Auflösung des Bundes vorausahlt. Sein Nachfolger wird Dr. Goebel-Bromberg. Die seit lange angeforderte Gründung einer Zeitung als Bundesorgan stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Es sei nur schwache Aussicht, das verlangte Kapital von einer halben Million anzubringen, da die angegangenen Großgrundbesitzer an einen Erfolg nicht glauben. In den Kreisen der Kleinbäuerlichen Besitzer ist eine auf Wiederbegründung des deutschen Bauernbundes, mithin gegen den Bund gerichtete Bewegung bemerkbar. An der Spitze der neuen Bewegung steht ein evangelischer Geistlicher aus der Umgegend von Briegeln.

— Die Gleichgiltigkeit gegen die Tausche wird im deutschen Volke zum Leidwesen unserer geschorenen und geschätzten Seelenhirten immer größer. Um die Zahl der ungetauften Kinder in den Volksschulen Hamburgs festzustellen, waren im letzten Sommer von einem dortigen (evangelischen) Pastor Fragebogen an alle Hauptlehrer geschickt worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß unter

den 70 000 Kindern welche die Volksschule besuchen, etwas über 3000 ungetauft sind, also ungefähr 5 auf 100, morous mit Recht geschlossen wird, daß die Abneigung gegen die Kirche im Wachsen begriffen ist. Wir schließen uns dem an und zwar nicht mit „Bedauern“, sondern mit „Genugthuung.“

Spanien.

Barcelona, 26. Debr. Einer der Bombenwerfer im Theater soll sich in den Händen der Polizei befinden und ein umfassendes Gefährdungs abgelegt haben. Dem Gefährdungs anderer Anarchisten soll die Polizei auch die Entdeckung einer Bombenwerkstatt verdanken. Sie fand nämlich in der Nähe des Bororts Gracia am Abhang eines Berges eine geräumige Höhle, zu der ein schmaler, 500 m langer Gang führte. In derselben saßen die mit Fedeln versehenen Anarchisten ein vollständiges anarchisches Laboratorium. In einer Ecke waren 40 leere Bomben aufgeschleppt, in einer anderen befand sich ein Schmelzofen, Jangen und allerlei Geräte. In Jäckern längs den Wänden waren untergebracht Lunten, große Flaschen mit Glycerin und Salpetersäure, vielfältige Gemische Substanzen, Gießformen zur Herstellung von Bomben, 10 Risten Dynamit, Glatrüchler und Gometerläufe. In einer kleineren Nebenöhle endete man eine Buchbibliothek, Abhandlungen über Chemie, Formeln zur Herstellung von Sprengstoffen u. dgl. Alles wurde nach Barcelona geschafft. Die Untersuchungen gegen die verhafteten Anarchisten ist weit vorgeschritten und die Gerichtsverhandlungen sollen Mitte Januar beginnen. — Darnach gewinnt es doch den Anschein, daß bei dem schrecklichen anarchischen Anschläge Polizeianarchisten mitgewirkt haben.

Amerika.

Washington, 26. Debr. Im Repräsentantenhause wird gleich nach den Weihnachtstagen die Debatte über die Tarifvorlage beginnen. Darnach sollen die rigorosesten Bestimmungen der Mac-Kinley-Bill aus der Welt geschafft werden. Die Arbeitslosigkeit in den großen Städten von Nordamerika ist eine furchtbar große. Wenn nur der sechste Teil von dem wahr ist, was die Blätter derselben an Elend, Raub, Diebstahl u. s. w. zu schreiben, so ist sie riesengroß. Wie schon gemeldet, giebt es in Chicago 120 000, in Philadelphia 60 000 und in Newyork 80 000 Arbeitslose.

Sozialpolitisches.

— Die Lage der Weberfamilien in der Niederrheinlaus wird illustriert durch eine Zuschrift an die „D. R.“ aus Lindeborn, welche besagt: „Einer traurigen Zukunft blicken die hiesigen zahlreichen Leinwandweberfamilien entgegen. Da in früheren Jahren die Nachbarschaft Sorau für die hiesigen und in den umliegenden großen Dörfern gefertigten Leinwandwaren ein gutes Absatzgebiet bot, haben fast sämtliche Grundbesitzer ihren Erwerb in der Leinwandindustrie gesucht und die Landwirtschaft, welche bei dem fast durchweg schlechten Ackerboden nur kärglich ernährte, aufgegeben. Auf diese Weise ist fast der gesamte Grundbesitz der hiesigen Familien in die Hände der großen Grundbesitzer übergegangen, so daß es gegenwärtig in unserem Orte allein fünf große Rittergüter giebt. In den letzten Jahren hat sich nun in der Leinwandweberei ein gewaltiger Umschwung vollzogen. Die Großindustriellen Sorau's haben fast sämtlich mechanische Webereien eingerichtet und können die Waaren bedeutend billiger herstellen, als die kleinen Weber in der hiesigen Gegend. Während die Aktiengesellschaft „Mechanische Weberei Sorau“ ihren Aktionären im vorigen Jahre eine Dividende von 10 Pro. auszahlen konnte, sind die Löhne der Hand-

arbeiter aufs äußerste gedrückt. Schlimmer als dies aber ist für die letzteren der Umstand, daß sie sich fast sämtlich in der Hand eines einzigen Fabrikanten befinden, und sobald auch dieser eine Fabrik anlegt, werden vielen Hunderten armer Weberfamilien der Absatz ihrer Waaren unmöglich sein. In Anbetracht der traurigen Lage sind die hiesigen Weberfamilien bemüht, den Rest ihrer Vorräte wieder zu vergrößern, um wenigstens durch deren geringen Ertrag vor dem Verhungern bewahrt zu sein.

— Auch ein Beitrag zu dem Umfang der herrschenden Arbeitslosigkeit. Die königliche Verwaltung der Armeekonservenfabrik in Spanien erteilt den „Vorwärts“ um Aufnahme folgender Notiz: Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind die Arbeiterstellen in der Armeekonservenfabrik Halesford bei Spanbau zur Zeit sämtlich besetzt und liegt es deshalb zur Vermeidung von unnötigen Vorkosten im Interesse der Arbeiter, die Einreitung von Arbeitgelegenheiten zu unterlassen. — Giebt es immer noch keinen offiziellen anerkannten Nothstand?

— Ein Bild des Elends entrollte sich jüngst in der Kaiserstraße in Berlin. Der in der Andreasstraße wohnhafte Arbeiter E. war daselbst ohnmächtig zusammengebrochen. Mitleidige Passanten brachten ihn nach einem Hauskur, wo er sich allmählich erholte und den Umstehenden erzählte, daß er mit seiner Familie seit vier Wochen nichts anderes als trocken Brot und Gerstentafel genossen hätte. Eine veranlaßte Kollekte brachte für den Verhungerten die Summe von 4,60 M. ein.

— In Breslau hat das schöne Klebegefäß sich wieder einmal viele Freunde erworben; ganz Breslau hat durch irrtümliche Auffassung der behördlichen Bekanntmachungen falsch „geklebt“. Antiat 24 Pfennig-Marken hat man solche zu 20 Pfennig verwannt. Diese wurden nun vom Revisor als unglücklich vernichtet und müssen als Ersatz 24 Pfennig-Marken auf's neue eingeklebt werden. Ke einzelnen Stellen sind 100—800 Marken vernichtet worden. Das wird wieder viel Bejeinerung für die „Kreuzung des Gebäudes“ hervorgerufen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 27. Dezember. Wir eruchen die Vorhände der gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen, sowie der Arbeiter-Kranken- und Sterbehelfvereinigungen, auch der Bürgervereine u. u. gehend, für das erste Halbjahr des kommenden Jahres den Versammlungs- und Hebungskalender einzuliefern. Wir müssen aber streng darauf halten, daß die Datums, auf welche die Versammlungen, Hebung der Beiträge u. s. w. fallen, laufend bis zum Schluß des halben Jahres angegeben werden, denn nur dann können wir für eine pünktliche Führung und Veröffentlichung des Kalenders garantieren.

Bant, 27. Debr. Die Weihnachtstheertage, die richtig nicht weiß geworden, sind ruhig vorübergegangen. Die Weihnachtseier der Vereine sind schon verlaufen. In der „Arche“ beim Gesangverein „Frohinn“ war es wie zu erwarten, überfüllt. Einem recht guten Besuch hatten sich gleichfalls der Gesangverein „Vorwärts“, die Athletenklub zu erfreuen. Der Festüberschuss des letzteren Vereins soll den bedürftigen Hinterbliebenen der mit dem Dampfer „Frieda“ Verunglückten zugewendet werden.

Bant, 27. Debr. Die durch die Festtage unterbrochenen Gastspiel-Vorstellungen des Berliner Schauspielensembles werden in dieser Woche wieder aufgenommen und werden also die Vorstellungen der plattdeutschen Schauspieler unter der Direktion des Herrn v. Gogh in der

Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Raustr.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Da warbte sich Feistinger böhmisch zu Georg: „Na, was bist denn so hab, Du kannst ja sonst reden, so red' jetzt auch! Du hast ihnen ja alleweil die Bücher anempfohlen, Du hast sie ihnen ja folportirt und Du hast's dahin gebracht, Du, daß jetzt alle lesen.“ Georg hob den Kopf, sein Gesicht nahm einen harten energischen Ausdruck an: „Warum hätte man uns denn lesen gelehrt, als um zu lesen? Ja, wir lesen, lesen Alle, und weil wir lesen und seitdem wir lesen, sind wir im Stande, die Wahrheit unserer Interessen selbst in die Hand zu nehmen, und so wird auch unsere Sache durch uns selbst zur Entscheidung gebracht werden!“

„Hört Ihr den Aufwiegler?“ rief Feistinger gütig, „na, die Herren wissen's Alle, daß er Euer Capo ist, und daß er es ist, ber die Broschüre eingeschmuggelt und folportirt hat. Wenn die Polizei bei ihm zuerst die Hausdurchsuchung a'halten hat, so hat sie sicher a'mußt, warum.“ „Wenn sie's a'mußt hat, so hat sie's nur durch einen Spion erfahren“, schrieen einige der Männer ihm entgegen, „und wissen's ebenlogut, daß wir durch einen Spion denunziert worden sind.“

„Ja, ja, wir sind denunziert worden!“ schrieen nun Alle wild durcheinander. Die Empörung brach mit einem Male in helle Flammen aus; der innerlich wühende Jörn hatte einen Gegenstand gefunden, an dem er sich auslassen, einen greifbaren Gegenstand, über den man sich sofort hermachen konnte.

„Der Feistinger ist's, er ist die Kanaille, er ist der Angeber, facht ihn!“

Ich Nu sah sich der kleine Mann umringt und er stand vor erhobenen Fäusten, die sich ihm dräuend entgegenballten. Aber ebenso rasch hatte sich Georg an seine Seite gestellt.

„Was wollt Ihr mit ihm? Er ist ein Schuit, aber

ist das, was Euch gesehen, was sich in Euren Häusern soeben vollzieht, dürft Ihr ihn nicht verantwortlich machen, und keinen Einzelnen überhaupt. Ein System kämpft gegen uns und wir gegen ein System.“

„Wir müssen's also buiden und dem Lumpen sollt' nur der Ramn anschwellen, daß ihm seine Schuterei so gut gelungen ist? Nichts da, der Kerl muß gebauen werden und das tüchtig!“

Schon hatten sie ihn an den Armen gepackt und sofort ward er in nicht eben sanfter Weise in den Menschenknäuel hineingerissen.

„Nun, schämt Euch!“ rief Georg, der sich ihm nach zubrängen veruchte, „Alle gegen Einen, die Starke gegen diesen Schwächling!“

Aber die Erbitterung war im Wachsen.

„Ei was!“ schrie man ihm gegenüber, „wir sollen uns immer schämen, nicht wahr? Warum schämt man sich denn nicht uns gegenüber?“

„Wir a'hören auch zu den Schwachen, meinst nicht? Und doch sind wir unter Lebtog in den Starke bedrückt worden.“

„So ist's!“ riefen Alle.

„Und ich mein's halt wieder anders“, rief ein hochgemachener Arbeiter dazwischen, „ich sag, was uns jetzt trifft, das dürft' nimmer a'gehen, wenn wir uns nicht selbst zu den Schwachen zählen thäten und zu den Hilflösen.“

„Hilflös!“ lachte ein junger Bursche, der ein läßn geschnittenes Gesicht hatte, laut auf, „das wollen wir einmal sehen, kommt's mit mir nunter, wir nehmen uns a'rud, was unfer ist, und meiner Seel, wer uns dran hintern wird, dem geht's schlecht.“

„Ruhe!“ schrie Georg mit einer Donnerstimme in den tollen Laufen hinein. „Seid Ihr wahnsinnig, wollt Ihr Euch gegen ein Gesetz emöden?“

„Wir wollen unsere Bücher wieder haben!“

„Wir werden die Zurückgabe auf gesetzlichem Wege erreichen!“

„Haha! das ist ein langer Weg!“

„Und ein a'wider Weg.“

„Und was einmal a'genommen ist, das kennen wir, das kriegt man nimmer!“

„Und doch können wir nur auf diesem Wege vorwärts kommen — hört mich!“

Georgs Stimme gewann jenen Ausdruck geistiger Kraft, der auf Andere bestimmend wirkt: „Ich fordere Euch auf, keine Unbefonnenheit zu begehen, sie könnte Euch theuer zu stehen kommen. Und nun geht den Fassjäger frei und laßt uns in Ruhe zu einer Beratung zusammentreten.“

In diesem Augenblicke kam der Verwalter hinzu.

Die Steiger waren schon vorhin herbeigezellt, ver-mochten sich aber nicht verhandlich zu machen.

Auch der aristokratischen Gesellschaft war die Kunde gemorden von dem Tumult unter den Arbeitern. Sie waren dem Verwalter gefolgt und trafen auf den Moment auslösender Empörung.

Helene vernahm dies wüste Ineinanderstöhnen, sie sah die erröten Gesichter, die leidenschaftlich drohenden Gebärden, und sie überkam ein Jittern.

Es war Arnold entgegengezellt; in kurzen, fliegenden Worten gab sie ihm Auskunft über das Geschehniß.

Der Verwalter aber fragte nicht, forschte nicht erst nach den Ursachen; mochten sie sein, welche immer sie wollten, sie konnten hier oben nichts ändern. In seiner Eigenschaft als Verwalter verlangte er pünktliche Erfüllung der Dienstpflicht und volle Disziplin, und er war hier in seinem Recht.

„Es ist zwei Uhr“, tief er, „an Eure Arbeit, Leute, sofort! Kein Bärm mehr — keine Wiederrede!“

Und als die Ruhe doch nicht sofort eintrat, ja Ruhe und Gegenruhe sich vernehmen ließen, und das Begehren laut wurde, daß einige von ihnen nach Amie entlassen werden mögen, schrie er den Steigern zu: „Die Tafel zur Hand und die Uhr; wer in zwei Minuten nicht in den Schlafläusen zum Gebet versammelt hat, und wer beim Auf-zuf fehlt, ist entlassen!“

Eine plötzliche unheimliche Stille folgte diesen Worten. (Fortsetzung folgt.)

Theater in Bant.

Hotel zur „Krone“.
Mittwoch den 27. Dezember 1893:
Einmaliges
Gesamt-Gastspiel
der
Hamb. plattdeutschen Schauspieler
(Direktion: Albert von Gogh).

**Sensationelle
Festvorstellung.**

In Hamburg über 100 Mal bei ausverkauftem Hause gegeben.
Neuester und größter Erfolg der Hamburger.
Zum ersten Male:

**Thetje Eggers
in Chicago.**

Großes Hamburger Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree 60 Pf.
Inhaber von Freikarten zahlen 30 Pf.

Wilhelmshaven.

**Circus A. Braun
Börsenstraße**

in der zum Circus umgebauten
Festhalle des Herrn Kotte.

Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung.

Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Grosse

Parforce-Vorstellung
mit nur besten Nummern des
Repertoires.

Die Musik wird von jetzt ab von
der Kapelle des 2. Seebataillons
unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters Herrn Roth e
ausgeführt.

Hochachtungsvoll

A. Braun.

**Gratulations-Karten
zu Neujahr**

auch mit Bildnissen von Mary und
Lassalle empfiehlt

G. Buddenberg,
Marktstraße 27.

**Neujahrs-
und**

Gratulations-Karten
in großer Auswahl empfiehlt
billigst

B. Grashorn,
Bant,
Neue Wilhelmshavenerstraße 34.

Zugelaufen

ein kleiner Hund. Abzuholen bis zum
29. Dezember 1893.
Bant, Berf. Roonstraße 24, 1 Tr., l.

Gesangverein „Harmonie“.**Einladung**

zu der am Sonntag, den 31. Dezember 1893
stattfindenden

Sylvester-Feier

bestehend in

Concert, Gesang, Theater und Ball

im festlich decorirten Saale „Flora“ des Herrn Weiske
zu Kopperhöörn.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Programme sind im Vorverkauf à 30 Pf. bei Herrn Weiske und
bei sämtlichen Vereinsmitgliedern, sowie Abends an der Kasse à 40 Pf.
zu haben. Ball 1 Pf.

Der Vorstand.**Gratulations - Karten**

+ zum Jahreswechsel +

werden in feinsten Ausführung zu soliden Preisen
angefertigt in der

Buchdruckerei von Paul Hug

Bant, Adolfstraße 1.

Gastwirthschaft z. Jadebusen.

Empfehle zum Jahreswechsel:

ff. Getränke, als Spirituosen, ff. Weine u. Biere
Zigarren zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle meine

Lokalitäten

zur recht fleißigen Benutzung, indem ich recht aufmerksame Bedienung zusichere.

Th. Joel, Zum Jadebusen.**Gratulations-Karten
in Ernst und Scherz**

zur gefälligen Auswahl empfohlen.

Gustav Junge,

Berfstraße.

Gesangverein „Einigkeit“.

Heute Mittwoch, 27. Dezember,
fällt die Gesangstunde aus. Nächste
Versammlung

am 3. Januar 1894.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

C. Bod-Mehner, Vorsitzender.

**Allgem. Kranken- u. Sterbekasse
der Metallarbeiter**

(C. S. Nr. 29).

Am Montag den 1. Januar 1894,
Nachm. von 2-4 Uhr:

Hebung der Beiträge

im Lokale des Herrn Hemmen,
„Hof von Oldenburg“.

Der Vorstand.**Beerdigungs-Vereinigung
der Arbeiter der Maschinenbau-
Werkstatt.**

Am Sonnabend, 30. Dezbr.,
Abends präz. 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche**General - Versammlung**

im Saale des Herrn Hemmen,
„Panter Hof“.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Statutenänderung.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist Pflicht.

Der Vorstand.**Gesangverein „Froh Sinn“.**

Die Gesangstunde am Freitag, den
29. Dezember,

findet nicht statt.**Der Vorstand.****Gesangverein „Froh Sinn“.**

Bei der Gratis-Verloosung am ersten
Weihnachtsfeiertage fielen auf folgende
Loosnummern Gewinne, welche bei Herrn
C. Heilemann, „Zur Arche“, abgeholt
werden können:

284	1230	489	110	327	719	758	
51	65	71	615	728	751	886	1093
770	1299	754	706	762	1147	329	
219	120	306	1271	1102	690	744	
462	697	1100	953	1245	197	882	
815	116	1268.					

Der Vorstand.**Ein junger Mann**

sucht für sich allein ein anständiges Logis
in Wilhelmshaven. Offerten abzugeben in
der Buchhandlung von G. Buddenberg.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Anna
mit dem Mechaniker Herrn Otto Reinthal
beehren wir uns hiermit ergebenst an-
zuzeigen.

**J. Weiland
nebst Frau.**

**Anna Weiland
Otto Reinthal**
Verlobte.

Bant, Weihnachten 1893.

**B. Reiners
L. Heyen**
Verlobte.

Wilhelmshaven Nordseebad Langeoog
Weihnachten 1893.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt einer kräftigen
Tochter

zeigen hochehrent an
E. Hemken u. Frau.

Tonndiech, 26. Dez. 1893.